

Intelligente Patientenbetreuung aus der Ferne



Highflyer (HF): Herr Blaha, sie waren früher aktiver Leistungssportler, wie kommt man da zur Telemedizin?

Armin Blaha (AB): Nach einem kurzen "Ausflug" an der WU habe ich von 2002 bis 2005 Sportgerätetechnik an der FH Technikum Wien studiert, was für mich als ehemaligen Turmspringer und leidenschaftlichen Bewegungsfanatiker

sicherlich die richtige Studienwahl war. Hier konnte ich meine persönlichen Erfahrungen bei diversen Uniprojekten voll einbringen, denn wir mussten z.B. Bewegungsabläufe analysieren, 3D-Studien erstellen oder spezielle Konstruktionen bauen.

HF: Wie kann man sich den Bezug zwischen Sportgerätetechnik und Telemedizin vorstellen?

AB: Bei Windkanaltests oder beim Messen von sportbiomechanischen Daten habe ich schon während meines Studiums einen guten Einblick in sensomotorische Abläufe bekommen. Über ausgewertete Sensordaten wie Herz- und Pulsfrequenz, Geschwindigkeit, Abdruckkraft, Gleitlänge und andere Indikatoren ist es möglich, die Qualität der Bewegung besser zu kontrollieren bzw. zu beurteilen, was im täglichen Training äußerst hilfreich ist. Da war der Schritt zur Telemedizin nicht mehr weit, denn mit Datenübertragung per Funk kann man nicht nur leistungsrelevante Sportwerte in Echtzeit messen, sondern auch medizinische Parameter.

HF: Warum wurde Spantec in Oberösterreich gegründet?

AB: Ich habe 2005 am Olympiazentrum OÖ in Linz begonnen, eine neue Abteilung für Sportbiomechanik aufzubauen und für verschiedene Sportler, darunter Schwimmer, Kanuten, Langläufer und Gewichtheber, nach neuen Lösungen im Bereich Sensorik und Mechatronik gesucht. Im Labor habe ich dann die Basisidee für NEON entwickelt, einer energieeffizienten Sensorplattform, die es ermöglicht, auch sehr komplexe Messaufbauten innerhalb kürzester Zeit zu realisieren. Das war praktisch die Geburtsstunde von Spantec.

HF: Wie ging es dann beruflich weiter?

AB: Ich habe mich 2007 mit meiner Basisidee beim Linzer AplusB-Gründerzentrum tech2b beworben und wurde schließlich Anfang 2008 in den Inkubator als Start-Up aufgenommen. Gemeinsam mit Projektbetreuer Markus Costabiei wurde das ursprüngliche Konzept kontinuierlich weiterentwickelt und dabei wurden auch verschiedene neue Geschäftsbereiche definiert. Zuerst dachten wir an Energieoptimierung in der Industrie, aber wir kamen relativ schnell zum Schluss, dass die jungen Bereiche Telemedizin und Ambient Assistent Living das größte Zukunftspotenzial haben. So entstand i-Residence als ideale Lösung für Personen mit Pflegebedarf. Ein vollautomatisches System zur Sturzerkennung, das die Integration von medizinischen Messgeräten (Blutzuckermesser, Blutdruckmesser, Waagen, mobiles EKG, Aktivitätsmessung etc.) zur Kontrolle sämtlicher Vitaldaten ermöglicht.

HF: Wie bewährt sich i-Residence als innovatives, telemedizinisches System in der Praxis?

AB: Patienten und Ärzte in der Christian Doppler Klinik in Salzburg testen gerade eine Pilotinstallation des i-Residence Systems auf ihre Praxistauglichkeit – und sind momentan recht zufrieden: Denn die Qualität von Diagnostik, Therapie und medizinischer Betreuung hat sich durch unsere Innovation deutlich verbessert.

HF: Danke für das Gespräch.